

Gottesdienst am Sonntag, 21. September 2014

Thema: Vorgestellt: Jesus

Text: Ich-bin-Worte

Predigt: Pastor Gero Cochlovius

Liebe Gemeinde,
was sehen Sie hier?

Viele sehen auf dem ersten Blick nur Striche. Manch einer überlegt: Vielleicht eine fremde Sprache? Eine Art chinesisch? Mongolisch?

Wer kann etwas erkennen?

Diese seltsamen Striche ergeben den Namen: JESUS. Wer nicht auf die schwarzen Striche sieht, sondern auf das Helle dazwischen, der erkennt den Namen.

Um Jesus zu erkennen, braucht es manchmal etwas Hilfe. Man hat ja so seine Vorstellungen von Jesus, aber was ist, wenn Jesus gar nicht unseren Vorstellungen entspricht? Oder wenn wir ihn zwischen all den berühmten Personen der Weltgeschichte gar nicht gar nicht recht als den erkennen, der er wirklich ist? Sondern nur als einen Strich zwischen vielen andern?

Ich glaube, es ist gut, wenn uns Jesus von Zeit zu Zeit neu vorgestellt wird.

Da ist ein Ehepaar, frisch verheiratet: Der Ehemann ganz verliebt und begeistert: "Darf ich vorstellen, meine Frau."

Dasselbe Ehepaar nach 15 Jahren: Der Ehemann muffelig: "Können Sie sich das vorstellen - meine Frau?"

Das Ehepaar nach 30 Jahren: "Können sie sich davorstellen, meine Frau."

Das hatte man sich anders vorgestellt! Wie gut, dass es viele Beispiele gibt, wo man auch noch und vielleicht gerade nach vielen Jahren noch begeistert von einander ist. Wo man mit Freude sagt: Darf ich vorstellen, meine Frau. Darf ich vorstellen, mein Mann.

Heute heißt es: Darf ich vorstellen, Jesus.

Vielleicht denkt der eine oder andere: Jesus – den kenn ich doch schon! Oder: Können wir Menschen Jesus überhaupt vorstellen – ihn, der von Gott kommt, der so ganz anders ist. In der Tat: Am besten wäre es, wer stellt sich selbst vor. Womöglich korrigiert er dabei auch so manche unserer eigenen Vorstellungen von ihm.

Wer die Bibel aufschlägt, entdeckt viele Stellen, wo er sich vorstellt. Diese Sätze beginnen in der Regel mit den Worten: Ich bin...

Besonders das Johannesevangelium ist voll davon. Sieben davon sind besonders berühmt und bekannt. Denn da benutzt Jesus starke Bilder und Vergleiche, die ihn gut vorstellen.

Einige von diesen Ich-Bin-Worten lassen sich gut entdecken in diesem Bild, das wir gemeinsam mit den Konfirmanden betrachtet haben.

Wir hören nun dazu einige Kurzpredigten unserer Konfirmanden:

Marie

Jessica

Kimberley

Vielen Dank für diese Botschaften!

Die sieben Ich-Bin-Worte: Ich bin das Brot des Lebens. Ich bin das Licht der Welt, wer an mich glaubt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern das Licht des Lebens haben. Ich bin die Tür, wer durch mich eingeht/an mich glaubt, wird gerettet werden. Ich bin der gute Hirte, der sein Leben für die Schafe lässt. Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben – auch wenn er stirbt. Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater als durch mich. Ich bin der wahre Weinstock. – Mit diesen sieben Worten stellt sich

Jesus uns vor. Über jedes von ihnen könnte man lange nachdenken, aber ich möchte noch mal eins davon besonders herausgreifen und dazu lese ich uns einige Verse aus Johannes 14.

Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst. Wie können wir den Weg wissen? Jesus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.

7 Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater, Gott selbst, erkennen. Und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen. 8 Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater und es genügt uns. 9 Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater!

Ich glaube, uns geht es manchmal wie Philippus und den anderen Jüngern: So viele eigene Vorstellungen von Jesus. Die glaubten damals: Jesus, wenn er der Messias ist, dann wird er irgendwann mal die Karten auf den Tisch legen, wird seine Macht zeigen, die Römer aus dem Land jagen und das Reich Gottes für Israel auf Erden errichten! Und so wissen sie nicht und begreifen nicht den Weg, den Jesus gehen will. Den Weg ans Kreuz. Sie kapieren nicht, dass es keinen anderen Weg zu Gott gibt als den, dass jemand für unsere Sünde sein Leben gibt. Und das passt auch heute nicht zu unseren Vorstellungen von Gott und Jesus. Jesus als einen guten und bedeutenden Menschen, als ein Vorbild sehen, Gott als den lieben Gott zu sehen, der uns in Not beisteht und uns für die Probleme des Alltags Kraft gibt, das sehen viele ein. Aber dass das nicht alles ist. Dass es um Erlösung, um ewiges Leben geht, so haben wir uns das nicht vorgestellt. Dass Jesus eben nicht nur ein guter Mensch ist, sondern der Sohn Gottes. Jesus und sein Vater bilden eine Einheit. Wer mich sieht, sieht den Vater! Wie soll man sich das vorstellen? Das sprengt unsere Vorstellungen!

Doch wenn wir das im Blick haben, dann erahnen wir auf einmal eine tiefere Bedeutung der Ich-Bin-Worte. Dass Jesus sich so oft vorstellt mit „Ich bin...“ lässt bei den Zuhörern, die ihre Bibel meist viel besser kannten als wir heute, sofort die Ohren klingeln: Denn es sind exakt die Worte, mit denen sich Gott selbst einst dem Mose vorgestellt hat. Erinnern Sie sich an die Lesung vorhin? Das stellte sich Gott vor mit den seltsamen Worten „Ich werde sein, der ich sein werde.“ In anderen Übersetzungen steht „Ich bin, der ich bin“. Und dabei ist dieser Anfang: „Ich bin“ ganz betont und da stehen exakt dieselben Worte, die Jesus immer benutzt. Ich bin überzeugt: Das ist kein Zufall! Jesus erinnert mit seinen Ich bin-Worten an die Selbstvorstellung Gottes! Doch was meinen diese seltsamen Worte: Ich bin, der ich bin. Ich werde sein, der ich sein werde? Es gibt unzählige Überlegungen und Übersetzungsversuche dazu, doch dieser Satz bleibt sehr geheimnisvoll. Genauso wie der Gottesname selbst, ja wie Gott selbst. Feststeht: der Gottesname heißt JAHWE. Und man kann diesen Namen gar nicht recht übersetzen, aber er hängt genau mit dieser Selbstvorstellung zusammen. Ich bin, der ich bin. Es ist derselbe Wortstamm im Hebräischen.

Darum lohnt es sich doch noch mal darüber nachzudenken, was denn dieses Ich bin, der ich bin, Ich werde sein, der ich sein werde bedeuten könnte.

Ich meine, da steckt vieles drin:

Zum einen die klare Aussage: Gott ist wirklich da. Er ist nicht einfach nur eine Idee, ein Gedanke, eine Welterklärung. Nein, er existiert wirklich. Die griechische Übersetzung hat darum geschrieben: Ich bin der Seiende.

Und weiter: Ich werde sein, der ich sein werde. Das bedeutet: Gott ist ewig. Für immer wird er sein. Und er ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit. Und das ist auch eine Beschreibung Jesu. In der Johannesoffenbarung sagt Jesus: Ich bin das A und das O, Alpha und Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ziel. Das heißt doch: Er kennt deine Zukunft, er ist selber die Zukunft. Das gibt Geborgenheit. Was immer geschieht, es ist in seiner Hand!

Doch nun kommt noch etwas Spannendes: Die Verbform, die da im Hebräischen steht bei „Ich bin“ ist eigentlich eine Form, die eigentlich etwas Aktives ausdrückt, ein Tun, ein Bewirken. Ganz anders als im Deutschen: Ich bin. Das sagt noch nicht viel. Dass Gott da ist, das wissen sogar die Teufel, sagt der Jakobusbrief: „Auch die Teufel glauben, dass es Gott gibt und zittern.“ (Jak. 2,19). Aber hier steht im Hebräischen: Ich bin der, der etwas bewirkt, der für euch da ist! Das ist wohl die allerbeste Übersetzung: Gott sagt: Ich bin, der ich bei euch und für dich da bin und immer da sein werde.

Und damit sind wir wieder direkt bei Jesus. Denn in Jesus zeigt Gott, dass das stimmt! Dass er tatsächlich bei uns Menschen ist, so nahe, dass er selber Mensch geworden ist. Und nur darum kann Jesus der Weg zum Vater sein, weil in ihm die Selbstvorstellung Gottes Wirklichkeit geworden ist.

Unser Thema heute heißt: Vorgestellt: Jesus.

Jesus hat sich so vorgestellt: als Gott mit uns. Ich bin bei euch und für euch da. Darum bin ich der Weg.

Vorgestellt: Wie wäre es, wenn wir das ganz wörtlich nehmen. Dass Jesus vor uns gestellt ist. Uns vorangeht. Uns den Weg bahnt!

In Malaysia half während des Zweiten Weltkrieges ein freundlicher Eingeborener einem geflüchteten Kriegsgefangenen, den Weg zur Küste und von dort aus in die Freiheit zu finden. Die beiden Männer stolperten durch fast undurchdringlichen Dschungel. Weder die Spur menschlichen Lebens noch ein Pfad war zu erkennen. Der Soldat war so sehr erschöpft, dass er sich fast streitsüchtig an seinen Begleiter wandte: „Weißt du genau, dass dies der richtige Weg ist?“

Die Antwort kam in gebrochenem Englisch: „Hier ist kein Weg ... ich bin der Weg.“

Kein ausgehauener Pfad war vorhanden, dem sie hätten folgen können, keine Spur, der ihre Füße nachgehen konnten, keine Fährte, die andere vor ihnen gegangen waren. Wenn der Soldat schließlich die versprochene Freiheit erlangen wollte, blieb ihm nichts anderes übrig, als seine Blicke fest auf den Mann zu richten, der sich seiner angenommen hatte, er musste ihm folgen. Einen Weg gab es nicht. „Ich bin der Weg“, hatte der Eingeborene gesagt.

Die Welt wird immer verworrener und chaotischer. Altvertraute Wegzeiger verschwinden. Erprobte und vertraute Pfade versinken. Das Leben gleicht mehr und mehr einem Dschungel. Wie gut, wenn der uns vorgestellt ist, der sagt: Ich bin der Weg!

Amen.

Fürbittengebet für Melissa und Kimberly:

Lieber Gott,

wir danken dir für diesen Gottesdienst und für alles, was wir von dir lernen konnten.

Danke, dass du dich uns vorstellst.

Du übersteigst alle unsere Vorstellungen.

Du bist ein Gott voller Liebe.

Du bist ein Gott, der immer für uns da ist.

Du bist ein Gott, der in Jesus zu uns gekommen ist.

Lieber Herr Jesus Christus,

danke, dass du unser Freund bist.

Danke, dass du das Licht, der Weg, die Wahrheit und das Leben und so viel mehr für uns bist.

Du bist Anfang und Ziel.

Hilf uns, dir ganz und immer mehr zu vertrauen.

Wir bitten dich, dass viele Menschen in unseren Orten, in unserem Land und in der ganzen Welt dich kennen lernen.

Hilf, dass dadurch mehr Frieden entsteht,

in den Familien, an unsern Schulen, aber auch zwischen den Völkern, wo Krieg herrscht.

Amen.